Die Windsbraut.

Nun ist der Frühling kommen in's Land,
So wonnig geht sein Hauch;
Es schlägt die junge Nachtigall
Im blühenden Fliederstrauch.

Sie schlägt so süß, sie singt so trüb
Von großer Liebesmacht;
Am Spiegel steht das Burgfräulein,
Und strählt ihr Haar und lacht.

Da tritt ihr Bruder dar zu ihr:
„O Schwester Kunigund,
Verzeih dir Gott das Lachen
Von deinem rothen Mund!

Verzeih dir Gott dein arges Spiel
Und deinen harten Sinn!
Wer hat dich solche Kunst gelehrt
Du stolze Zauberin?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Du fängst mir Ritter und Edelknecht
Mit deiner Augen Schein;
Du fingst ihr Herz in Liebesglut,
Und deins bleibt kalt wie Stein..

„O Schwester, wer mit Flammen spielt,
Der lösch' auch, wo es brennt;
Dein Locken und dein Höhnen,
Das nimmt kein gutes End."

Das Fräulein schüttelt ihr goldnes Haar:
„Du sprichst nicht nach Gebühr.
Und glänzt mein Aug', und blüht mein Mund,
Sag' an, kann ich dafür?

„Was schiert mich all die Liebesglut
Von Ritter und Edelknecht!
Laß sie verderben und sterben!
Sie sind mir viel zu schlecht.

„Laß sie verderben und sterben!
Eh' sie mich lehren frein,
Der Wind, der Wind, das Königskind,
Soll eh' mein Buhle sein."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zu Nacht das Fräulein schlief im Saal:
Sie hatt' einen schweren Traum.
Ihr war's, sie flög' ein Vogel
Im bodenlosen Raum.

Sie flog und hatte nicht Rast, es ging
Ein Sausen hinterher —
Hoch über ihr die leere Luft
Und unter ihr das Meer.

Und plötzlich ward es todtenstill,
Ihr Flügel war wie Blei;
Hinunter stürzt sie jählings —
Da wacht sie auf im Schrei.

Da horch, was klirrt und klingt im Saal?
Die Fenster springen auf —
So wie das Sausen dort im Traum,
So fließt's an ihr herauf.

Des Lagers Decken lüften sich,
Sie weiß nicht, wie's geschehn;
Ihr faltig Nachtkleid flattert,
Ihre goldnen Locken wehn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es küßt sie was so kühle,
Daß ihr das Blut gerinnt;
Es kommt ein langer luft'ger Arm,
Und hebt sie auf geschwind.

„Hinaus, hinaus, Feinslieb, und fort
Im weißen Mondenschein!
Und ist dein Fuß gleich unbeschuht,
Es geht zum Hochzeitsreihn.

„Ich bin der Wind, das Königskind,
Du überstolzes Blut;
Die Wälder neigen sich unter mir,
Und mir gehorcht die Flut."

Und über die Wälder trägt er fort,
Und über das Meer sein Lieb,
Mit Saus und Braus und Pfeifenklang —
Weiß keiner, wo sie blieb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf